

Igel in Gefahr – so können Sie ihn schützen

IGEL • Igel gehören inzwischen zu den bedrohten Arten; sowohl klimatische Bedingungen als auch der Mensch machen ihm das Leben nicht leicht. Eine besondere Gefahr stellen Mähroboter für ihn dar. Monika Waelti vom Verein pro Igel Schweiz schätzt die aktuelle Situation ein und gibt Tipps, wie man die Tiere unterstützen kann.

Wenn wir Menschen uns bei Einbruch der Dämmerung langsam zurückziehen, wird es in unseren Gärten lebendig. Der Igel ist eines von zahlreichen einheimischen Tieren, die aktiv werden, wenn das Tageslicht schwindet. Auf der Suche nach Nahrung ist es für die Vierbeiner unerlässlich, sich gefahrlos auf Grünflächen bewegen zu können. Der Wunsch des Menschen, morgens einen frisch gepflegten Rasen vorzufinden, kann ihm dabei gehörig in die Quere kommen: Mähroboter, die nachts eingesetzt werden, stellen eine grosse Gefahrenquelle dar. «Uns werden so viele Igel gebracht, die durch diese Geräte lebensgefährliche Verletzungen davongetragen haben. Abgeschnittene Gliedmassen, aufgeschlitzte Bäuche, sogar abgetrennte Gesichter. Oft endet es tödlich, weil man ihnen nicht mehr helfen und sie nur noch von ihrem Leid erlösen kann», sagt Monika Waelti, Geschäftsstellenleiterin von «pro Igel». Diese Unfälle seien jedoch sehr einfach zu verhindern, indem man die Mäher einfach nur bei Tageslicht einsetzen würde.

Doch auch bei der Gartenarbeit bei Tag sei Vorsicht geboten, da sich die Tiere auch dann im hohen Gras oder unter Hecken und Sträuchern aufhalten könnten. Monika Waelti rät daher: «Immer erst das Gelände absuchen und vorsichtig arbeiten, gerade wenn ein Fadenmäher zum Einsatz kommt. Auch diese sind für Igel besonders gefährlich.»

Wichtig dabei ist, im Hinterkopf zu behalten, dass Igel bei drohender Gefahr nicht flüchten, sondern sich zum Schutz einrollen – dieser Mechanismus endet häufig fatal und macht die Tiere anfällig für schlimme Verletzungen. An diesen sterben sie gemäss Waelti oftmals qualvoll, da sie sich zurückziehen und zu spät oder gar nicht gefunden werden.

Viele moderne Mähroboter werden mittlerweile als «igelfreundlich» bezeichnet, doch dies sei kein absoluter Garant für die Sicherheit. Waelti bezieht sich hierbei auf eine dänische Studie, deren Resultate gezeigt haben, dass viele Geräte das «Hindernis» dennoch



Nicht nur sichere Trinkwasserquellen helfen den Tieren in der heissen Jahreszeit.

pro Igel/zvg

erst erkennen, wenn es bereits zu spät ist. Gerade junge Igel fallen ihnen dadurch zum Opfer.

Mancherorts wird mittlerweile über Nachtfahrverbote für Mähroboter diskutiert, bisher verlaufen Eingaben in der Schweiz dazu wenig erfolgreich. «Wir von pro Igel würden das jederzeit unterzeichnen», so Waelti. «Es wäre eine so einfache Massnahme, die niemanden etwas kostet und so eine grosse Wirkung haben könnte.» Man müsse schliesslich auch an die andere Seite denken, denn kein Mensch wolle ein solch verletztes Tier in seinem Garten

finden oder aktiv bei der Gartenarbeit daran schuld sein.

Besondere Schwierigkeiten bei Hitze
Igel stehen seit 2024 auf der Liste der bedrohten Arten, zum Schwund des Bestandes tragen unter anderem Rasenmäher/-roboter und Fadenmäher bei. Doch auch sonst hat der Igel es nicht leicht. Einen grossen Anteil haben Landwirtschaftszonen, in denen Pestizide eingesetzt werden und die dem Igel damit den Lebensraum genommen haben. Dadurch zieht er sich immer mehr in Siedlungsgebiete und damit private

Gärten zurück. Der meist sorgfältig gepflegte Rasen, den Igel dort vorfinden, bietet ihnen allerdings keinerlei Nährwerte: «Der Nährwert einer solch sterilen Grünfläche ist für den Igel in etwa der eines Papiertaschentuchs», betont Waelti. Der Mensch habe dem Igel so viel weggenommen, nun müsse er ihn auch unterstützen.

Gerade jetzt in der heissen Jahreszeit, die in diesem Jahr bisher von besonderer Hitze geprägt war, brauchen die Stacheltiere unsere Hilfe. Die Igelstationen seien voll, da es den Tieren nicht gut gehe. In der Region zähle man an die

hundert Tiere, die in diesem Jahr bisher abgegeben wurden, allein über fünfzig in den vergangenen Wochen. Auffällig viele Jungtiere seien darunter. Bei ihnen könne man nur vermuten, dass die Mütter zu geschwächt waren, um sich um sie zu kümmern, führt Waelti aus. Die Situation bestätigt sich landesweit in mehreren Igelstationen. Nahrung zu finden, sei bei hohen Temperaturen besonders schwierig für die Tiere, da sich Insekten und Würmer, also ihre Hauptnahrungsquelle, in den tieferen Erdschichten vor der Hitze schützen würden. An diese komme der Igel allerdings nicht mehr heran.

Informieren vor dem Füttern

Was man für ihn tun kann? Wasser hinstellen und einen sicheren Zugang schaffen, damit er ungehindert trinken kann. Der landläufig verbreitete Glaube, man könne Igel Milch zu trinken geben, sei hingegen katastrophal für die Insektivoren. «Ausser seiner vertrauten Nahrung kann er gar nichts umsetzen, Nahrungsmittel wie Milch belasten ihn mehr, als sie ihm nützen.» Falsche Nahrung schwächt das Verdauungssystem der Tiere. Das Immunsystem wird so geschwächt. Somit fehlt es dann an Kraft, um sich gegen den bei Wildtieren normalen Parasitenbefall zu schützen. «Eine gezielte Unterstützung mit dem richtigen Futter hilft den Igelmüttern durch diese schwierige Zeit.» Auch dabei wäre es allerdings ratsam, sich vorab zu informieren, da auch diese industriell verarbeiteten Produkte oftmals nicht den erhofften Effekt bringen würden, sondern Igel eher schwächen.

«Der Klimawandel und die Biodiversitätskrise setzen dem Igel allgemein sehr zu», resümiert Monika Waelti. «Wir müssen ihm jetzt helfen, sonst wird er in einigen Jahren nur noch in Bilderbüchern vorkommen.» **Dorothe Nagel**

Wenn Sie selbst einen verletzten oder kranken Igel oder verwaiste Jungtiere auffinden, melden Sie sich bei der Notfallnummer von pro Igel Schweiz: 0800 070 080, täglich von 16 bis 20 Uhr
www.pro-igel.ch

Wenn Durst tödlich endet

TIERE • Ob Schwimmbecken oder Regentonnen – ungesicherte Wasserstellen verursachen den qualvollen Tod unzähliger Tiere. Dies wäre leicht zu vermeiden.

Ein ertrunkener Igel im Schwimmbecken ist kein schöner Anblick. Und doch kommt das häufiger vor, als man vermutet. Durst bringt Tiere oft in Lebensgefahr. Wasserstellen wie Schwimmbäder, Planschbecken, Regentonnen oder Teiche werden sehr schnell zum nassen Grab. Nicht nur Igel, auch Katzen, Füchse, Vögel, Mäuse, Frösche, Insekten und viele andere Tiere fallen auf der Suche nach Wasser hinein und ertrinken, nach einem langen und äusserst qualvollen Todeskampf. Würde man die Wasserstellen mit einfachen Mitteln sichern, könnten solche Tragödien verhindert werden. Die Tierschutzorganisation NetAP erklärt wie:

Schwimmbecken: Obschon die meisten Tiere schwimmen können, sind die wenigsten in der Lage, aus dem Wasser über den Rand eines Pools zu klettern. Den sichersten Schutz bietet eine geeignete Poolabdeckung, die immer montiert wird, sobald niemand anwesend ist. Auch Ausstiegsrampen ermöglichen Tieren, sich zu retten. Am besten platziert man zwei oder drei von ihnen in den verschiedenen Ecken des Schwimmbeckens, denn Kleinsäuger übersehen in der Panik leicht eine weit entfernte Ausstiegsmöglichkeit.



Eine zusätzliche Wasserschale kann verhindern, dass Tiere den Pool zum Trinken aufsuchen, reicht als Schutz vor dem Ertrinken jedoch nicht.

Planschbecken: Planschbecken sollten über Nacht geleert werden. Tagsüber kann man auch hier eine einfache Ausstiegshilfe montieren. Styropor Bretter oder dicke Frottiertücher, die ins Wasser ragen, helfen den Tieren, sich aus ihrer Notlage zu befreien.

Teiche: Teiche mit steilen Ufern wirken wie Schwimmbecken mit hohen Rändern. Auch hier sollen stets eine oder mehrere lebensrettende Ausstiegsmöglichkeiten vorhanden sein. Dies kann ein Brett oder ein dickes Tuch sein, an welchem das Tier aus dem Wasser ins Freie

klettern kann. Wichtig ist, dass die Ausstiegshilfe fest fixiert ist, damit sie dem Tier den nötigen Halt zum Verlassen des Wassers gibt. Auch sollte der Wasserstand regelmässig kontrolliert werden, denn bei niedriger Wassertiefe reicht die Ausstiegshilfe vielleicht nicht mehr tief genug ins Wasser hinein, damit das Tier sie überhaupt erreichen kann.

Wassertröge: Auch hier sollte eine Ausstiegsmöglichkeit angeboten werden. Mit Hilfe von Steinen kann man zum Beispiel eine Art Treppe bauen, sodass die Tiere aus dem Wasser klet-

tern können. Wichtig ist, dass die Stufen nicht allzu hoch und stabil ineinander verkeilt sind.

Regentonnen: Regentonnen sollten in jedem Fall abgedeckt werden. Der Deckel sollte zusätzlich gesichert werden, da ein starker Windstoss diesen sonst wegwehen kann. Ist das Abdecken nicht möglich, braucht es auch hier eine Ausstiegshilfe. Offene Regentonnen können zudem mittels eines am Rand verkeilten Brettes gesichert werden, damit zum Beispiel Vögel aus einem sicheren Stand heraus trinken können.



Poolausstiegshilfe für Tiere: Zwei, drei pro Pool, an verschiedenen Stellen angebracht, können das Ertrinken verhindern.

Fotos: zvg

Wasserschalen: Mit flachen Schalen kann man Wildtieren im Garten frisches Wasser anbieten. Ein paar kleine Äste und Steine sorgen dafür, dass auch Insekten ihren Durst sicher löschen können.

Finanzielle Folgen für Poolbesitzer

«Leider hören wir oft von Menschen, die noch immer nicht bereit sind, ihren Swimmingpool oder andere Wasserstellen zu sichern, obschon bereits mehrere Tiere darin ertrunken sind», sagt Esther Geisser, Präsidentin von NetAP. Mittlerweile dürfte es klar sein, dass Tiere in ihrem Pool ertrinken können. Spätestens beim zweiten Mal handle es sich um einen sogenannten Eventualvorsatz. Im Falle einer Anzeige bzw. Klage könnte es strafrechtliche und zivilrechtliche Sanktionen für den Poolbesitzer nach sich ziehen, hält die Juristin fest. Bereits der Tod des Tieres an sich sei dramatisch für das betroffene Tier. Oft stehe hinter dem Opfer auch eine trauernde Menschenfamilie, für die ein solch grauenvoller Todesfall traumatisch wirke. Deshalb appelliere NetAP, diese einfachen Vorsichtsmassnahmen zu ergreifen, um für eine angemessene Prävention zu sorgen und Tier und Mensch zu schützen. **pd/slb**